bz REGION
BASEL-STADT, BASELLAND, SCHWARZBUBENLAND

Teil-Entwarnung für die Basler Beizen

Falschmeldung Dass in Basler Innenhöfen nur noch bis 20 Uhr gewirtet werden darf, ist eine Ente

VON NICOLAS DRECHSLER

Im Hof des «Löwenzorn» kann weiterhin auch nach 20 Uhr noch gespeist werden. KENNETH NARS

«Der neueste Schildbürgerstreich: Alle Gartenbeizen in Innenhöfen sollen um 20 Uhr dichtmachen.» So reagiert das Komitee «Kulturstadt Jetzt» auf die Nachricht, dass die Basler Restaurants in Zukunft ab 20 Uhr die Innenhöfe schliessen müssten. Die Meldung hatte die «Basler Zeitung» am Samstag gebracht. Und damit einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Nun scheint aber alles halb so heiss gegessen zu werden, wie es gekocht wurde.

«Es ist mitnichten so, dass es ein allgemeines Verbot gibt, in Innenhöfen nach 20 Uhr zu wirten», sagt Roland Strauss, der Vizepräsident der Baurekurskommission, gegenüber der bz. Gemäss der «Basler Zeitung» sei ein Entscheid eben dieser Baurekurskommission aus dem Jahr 2004 die Rechtsgrundlage für die neue Anordnung. Bei diesem Entscheid habe es sich um einen von vielen gehandelt, so Strauss: «Der Entscheid ist alt, seither hatten wir diverse Fälle, in denen es um die Bewirtung in Hinterhöfen ging, von denen auch einige bewilligt wurden». Über die Bewirtungszeiten würde im Einzelfall entschieden, so Strauss weiter.

Neues Panik-Niveau erreicht

Auf ein noch höheres Level schraubte Floss-Kapitän Tino Krattiger gestern die Aufregung. Er befürchtete gar die Schliessung von Innenhöfen, in denen seit jeher gewirtet wird, wie zum Beispiel beim «Löwenzorn» oder der «Fischerstube». Roland Strauss winkt ab: «Es kann nicht zur Diskussion stehen, dass ein Restaurant wie der ‹Löwenzorn›, in dem seit Jahrhunderten im Hof gewirtet wird, das jetzt plötzlich nicht mehr darf.» Im Baudepartement glühten gestern die Telefonleitungen. Sprecher Marc Keller wurde von allen Seiten bestürmt und veröffentlichte schliesslich ein Communiqué. Darin heisst es unter anderem: «Von einer ‹Weisung›, wonach in Hinterhöfen grundsätzlich nur bis 20 Uhr gewirtet werden darf, oder von einer neuen Bewilligungspraxis kann keine Rede sein.» Allerdings habe das Baudepartement bei rund einem Dutzend Betrieben in den letzten Jahren eine Beschränkung auf 20 Uhr verfügt. Dies aufgrund eines Bundesgerichtsentscheids zu einem Fall in Zürich, wo ein Lokal bereits um 19 Uhr schliessen muss, weil es die Nachbarn stört.

Grauzone und Gummiparagraf

Den Hintergrund zum Streit bildet ein ziemlich schwammiger Paragraf im Umweltschutzgesetz. Dort heisst es, dass Lärm-Emissionen «das Wohlbefinden der Betroffenen nicht erheblich beziehungsweise bei neuen Betrieben höchstens geringfügig stören» dürfen. Es gibt keine genauere Definition, was denn nun störend ist, geschweige denn exakte Grenzwerte. Das lässt den Angestellten der zuständigen Lärmschutzfachstelle des Baudepartements viel Raum.

Und auch die Baurekurskommission, zu der die Fälle danach gelangen, behilft sich mit Fachleuten, wie Strauss bestätigt: «Wir stützen uns auf die Lärmgutachten der Experten des Baudepartements.» Dazu kommen die Experten der Kommission selbst. Bei diesen handelt es sich um drei Akustiker, von denen keiner in der Basler Innenstadt wohnt. Um genau zu sein, wohnt nur einer überhaupt in Basel. Tröstlich ist, dass die Mitglieder der Baurekurskommission sehr wohl in der Stadt wohnen und gemäss Strauss ein gewisses Gespür dafür haben, wie viel Lärm es wo erträgt. Strauss meint denn auch: «Die Innenstadt ist eine spezielle Zone, hier gelten andere Regeln. Die Stadt will ja auch, dass sie belebt ist.» Offenbar doch auch nach 20 Uhr.

Baselbieter Ämtern laufen Angestellte davon

Bezirksschreibereien Wegen der Beschwerden gegen das Projekt «Focus» wissen die Mitarbeiter noch immer nicht, wer gehen muss. Deshalb handeln sie selbst.

VON MICHAEL NITTNAUS

Die Situation war nicht mehr tragbar. Von «Erosionen» spricht Andreas Rebsamen, wenn er an die Bezirksschreiberei Binningen denkt. Der Leiter Zivilrecht der Baselbieter Sicherheitsdirektion (SID) ist für die Umsetzung des Projekts «Focus» zuständig, also der Zusammenlegung der sechs Bezirksschreibereien zu einer einzigen Dienststelle an nur noch zwei Standorten in Arlesheim und Liestal.

Betroffene beschweren sich

In Binningen kam es zu mehreren, teils vorzeitigen Pensionierungen. «Als wir merkten, dass die Belastung der verbliebenen Angestellten zu gross wurde, reagierten wir und schrieben zwei Stellen aus», sagt Rebsamen zwar. Doch auch wenn er betont, dass die Binninger Probleme keine direkte Folge von «Focus» seien, nennt er es den «Hotspot». Gegenüber der bz äussern zudem mehrere Mitarbeiter verschiedener Bezirksschreibereien – auch aus Binningen – ihren Unmut an «Focus». Sie stört besonders, dass sie noch immer nicht wissen, wo sie im neuen System untergebracht werden. «Entweder man hat die Geduld oder man hat sie nicht», sagt deshalb eine Betroffene. Für sie ist klar: «Aus sechs mach eins – da weiss jeder, was es geläutet hat: Alle schauen sich nach einem neuen Job um, auch ich.»

> **«Vorzeitige Teilfusionen von Dienststellen sind denkbar, um die Lücken bis 2014 zu kompensieren.»**
> **Andreas Rebsamen,** Leiter Zivilrecht, Sicherheitsdirektion

In einer anderen Bezirksschreiberei klingt es ähnlich: «Schon seit geraumer Zeit wandern Leute ab – meistens die guten und die jungen.» Diese adäquat zu ersetzen sei kaum möglich. Das Problem dabei: Alle neuen Stellen sind bis Ende 2013 befristet, weil 2014 die neue Struktur in Kraft tritt. So auch jene beiden im Binninger Erbschafts- und Grundbuchamt. «Ich bin mir bewusst, dass als Erstes gut qualifizierte Leute gehen und ein derart befristeter Arbeitsvertrag für die Nachfolge problematisch sein kann», sagt Rebsamen. Bis anhin habe man trotzdem jeweils Leute gefunden. Das bestätigt der Generalsekretär der SID, Stephan Mathis. In Binningen habe es zumindest «eine grosse Anzahl» Bewerbungen gegeben. Diese würden nun gesichtet. «Meine erste Stelle beim Kanton war auch auf ein Jahr befristet», erinnert sich Mathis. Es könne aber ein Sprungbrett sein.

Mathis wie auch Rebsamen zeigen Verständnis für die Unzufriedenheit und Verunsicherung. «Natürlich ist es mehr als unglücklich, dass das Personal der Bezirksschreibereien schon seit einem Jahr in der Luft hängt», sagt Letzterer. Keine Freude bereiten der SID deshalb auch die hängigen Beschwerden gegen das Volks-Ja zu «Focus» vom 17. Juni. Sie blockieren die Umsetzung (die bz berichtete). «Wir konnten deshalb auch noch keine Mitarbeitergespräche führen», sagt Rebsamen. Mathis geht davon aus, dass bis Mitte Monat das Abstimmungsresultat erwahrt werden kann. Dann könne es weitergehen.

Kanton will jeden Mitarbeiter halten

Rebsamen schliesst derweil weitere «Kurzschlusshandlungen» nicht aus. Er weiss neben Binningen sowohl bei Liestal wie Waldenburg von personellen Engpässen und blickt voraus: «Wir haben Pläne für die gegenseitige punktuelle oder dauernde Unterstützung zwischen den Bezirksschreibereien entwickelt. Auch vorzeitige Teilfusionen gewisser Dienststellen sind denkbar, um die Lücken bis 2014 zu kompensieren.» Nicht gelten lassen möchte die SID, dass der Kanton die Angestellten im Stich liesse. «Wir sind sehr zuversichtlich, dass am Ende niemand ohne Job dastehen wird», sagt Mathis.

Bereits Ende Juni habe man der Belegschaft mitgeteilt, dass jeder – mit Ausnahme der Notare – wieder in ähnlicher Funktion eingesetzt werde. Problematisch sind die Kaderpositionen: Beim Erbschaftsamt etwa stehen fünf Leiter für die eine Stelle bereit. «Bekomme ich die Stelle nicht, wäre es natürlich eine Herabsetzung», so ein Betroffener. Rebsamen versucht auch hier, zu beschwichtigen: «Natürlich gibt es zwangshalber Herabstufungen, aber bisherige Leiter werden immerhin auf der höchsten Sachbearbeiterstufe eingeteilt.»

Persönlich
von Muriel Mercier

Wenn zwei auf Reise gehen

■ Party heute, wunderbar – und erst noch eingeladen. Weder kochen noch grillen noch abwaschen, sondern einfach nur essen und den Wein geniessen. Aber hab ich schon ein Mitbringsel? Was hab ich beim letzten Mal mitgebracht? Ich kann ja nicht wieder das Gleiche schenken. Blumen? – Nein. Wein – langweilig. Ich hab doch da gerade im Schaufenster … aber halt, das steht bei denen schon in der Stube.

Originelle Geschenke aufzutreiben, stellt immer eine Herausforderung dar. Nun wurde mir vor kurzem eine brillante Lösung serviert, wie man dieses Problem umgehen kann. Man starte den Compi, gestalte eine Homepage, beschreibe ein wenig, wer man ist, und hänge eine Wunschliste an. Wer zum Fest eingeladen ist, kann dort eintragen, welches Präsentchen zu welchen Konditionen er denn übernehmen möchte. Natürlich geht es nicht um Einladungen zu Sommerfesten – sondern zu Hochzeiten.

Plötzlich löst sich das Rätselraten, was man denn so schenken könnte, in Luft auf. Vor allem, weil die Anzahl Möglichkeiten enorm ist: von den Flügen ins Reiseland über Hotelübernachtungen in der Suite, das Spa-Programm, Benzin für den Mietwagen bis hin zum erfrischenden Bier nach anstrengenden Wanderungen. Was man für das Geschenk ausgeben will, steht jedem frei. Man kann auch 50 Rappen eintragen, ohne dass jemand intervenieren könnte. Problem dabei: Das Brautpaar oder deren Trauzeugen können sämtliche Bewegungen auf ihrer Homepage verfolgen.

Einerseits werden dem Schenkenden auf diese Weise schlaflose Nächte erspart. Und der Haushalt des Brautpaares wird nicht zugemüllt mit unnötigen Dingen, die es schon doppelt und dreifach im Schrank verstecken muss. Diese Überlegungen machen Sinn. Trotzdem frage ich mich: Ist das nötig? Offensichtlich schon. Würde ich das wollen? Nein. Eine Hochzeitsreise ist etwas Intimes. Es muss nicht jeder wissen, wo ich übernachte. Oder wo ich mich massieren lasse. Zudem: Weiss ich im Vorfeld, wie lange ich an den romantischen Orten am Strand unter Palmen übernachten möchte? Zu guter Letzt: Spontanität, das Unerwartete ist doch das Schönste, wenn man ein fremdes Land entdecken möchte.

Dann fällt mir aber doch ein überzeugendes Argument für eine solche Hochzeitsreise-Wunschlisten-Homepage ein. Zum Beispiel für alle, deren Partner nichts vom Heiraten halten: eine von A bis Z gesponserte Reise – wenn man möchte, in den teuersten Suiten. Der Gedanke gefällt mir...

muriel.mercier@azmedien.ch